



## **Zur Baugeschichte und Konzeption der neuen Orgel in St. Martinus / Bußmannshausen**

Man kann den Bußmannshausenern nur Respekt zollen: Soviel Engagement und zielstrebige Anteilnahme haben wir Orgelbauer noch selten genossen. In wenig mehr als zwei Jahren seit dem ersten Kontakt ist dieses Projekt zum guten Abschluss gebracht worden. Dass hier im Vorfeld viel dafür getan und um Vieles gerungen wurde, das wissen wir nur aus Erzählungen. Bei unserem ersten Treffen war bereits klar: Diese Leute wollen eine solide und authentische Pfeifenorgel, der Weg wurde frei gemacht, und jetzt soll es gut werden. Innerhalb einer halben Stunde gesellten sich dann auch fast alle Personen hinzu, die uns im weiteren Verlauf des Projekts begleiten sollten. Ein lockeres, informatives und durchaus leidenschaftliches Gespräch über die Möglichkeiten und Gestaltung der neuen Orgel begann, das sich dann am Lagerort der bereits abgebauten Orgel auf dem Dachboden des Jugendhauses fortsetzte.

Auf der Heimfahrt - mein Kollege und Architekt Aaron Werbick begleitete mich - waren wir beeindruckt von der Stimmung, der gleichermaßen heimelig wie erhaben wirkenden Kirche, und dem „weißen Blatt Papier“: Eine leere Empore und die konzeptionell offen gehaltene Ausschreibung des Sachverständigen Johannes Mayr ließen Raum für Ideen. Schnell zeigte sich, dass im gegebenen finanziellen Rahmen von 160.000 € keine als ausreichend empfundene Orgelgröße zu haben ist. Dass alles gut Verwendbare der alten Orgel weitergenutzt werden wird, war somit fix. Intern diskutierten wir, ob nicht ein neues Gehäuse die ausgewogenere technische Gesamtlösung zulassen würde. Aus finanziellen Gründen und des guten Gefühls dabei, etwas im Raum bereits Bewährtes zu erhalten, haben wir dann aber für unser Konzept entschieden, das bestehende Gehäuse in jedem Fall zu erhalten und zu restaurieren - und diesen Entschluss nie bereut.

### **Konzeption**

Für die nun anstehende Konzeption des Instruments griffen wir den in der Ausschreibung angeführten Vorschlag auf, einige der wenigen Register auf beiden Manualen spielbar zu machen, und so deren Verwendbarkeit zu erhöhen. Diese drei sogenannten „Wechselschleifenregister“ machen dann - mit leichten Einschränkungen - aus 14 Registern gleich 17. Die Idee eines „Schwellwerks“ (eines Teils der Orgel hinter zur Regelung der Lautstärke beweglichen Lamellen) verwarfen wir aus konzeptionellen und technischen Gründen (stilistische Ausrichtung und technische Anlage mit Wechselschleifen).

Nun ging es an die Angebotserstellung. Wichtige Veränderungen (im Vergleich zur alten Orgel) brachten dabei die vollmechanische Steuerung der Orgel von Tönen und Registern, sowie die Aufstellung des Spieltischs an der Seite der Orgel. Die mechanische Bauart hat Vorteile für das Spielgefühl. Bislang pneumatisch, quasi „servogesteuert“, spürt man nun unmittelbar am Finger, wie der Wind die Ventile zudrückt, und dieser Widerstand (der sogenannte Druckpunkt) überwunden werden muss. Das fühlt sich haptisch gut an und gibt einem zugleich die zuverlässige Kontrolle, wann ein Ton wirklich erklingt. Darüber hinaus ist so eine Mechanik auch künftig mit

gesundem Menschenverstand nachvollziehbar und reparierbar. Durch langlebige Lagerungen und die Präzision heutiger Herstellungsverfahren ist hier, bei guter Pflege, eine sehr lange Lebensdauer zu erwarten. Wesentlich länger als beim pneumatischen System, dessen Konstruktion mit beweglichen Lederteilen empfindlich ist, sowie angewiesen auf absolute Dichtigkeit. Hier hatte ja der Holzwurm der Vorgängerorgel gnadenlos zugesetzt, mit in Folge kaum zu behebbenden Störungen im schlecht zugänglichen Inneren des Instruments.

Die Verlegung des Spieltischs über Eck auf die Seite der Orgel sollte es künftig gestatten, einen für den Raum unten ausreichend kräftigen Klang zusammenzustellen, ohne selbst als Spieler dabei Schaden zu nehmen. Die gedrungene Aufstellung dicht unter der Decke und die nahen Wände lassen den Klang auf der Empore doch schnell dröhnen. Das ist in der seitlichen Position deutlich besser zu ertragen.

Das klangliche Konzept der Orgel wurde mit regionalen Bezügen in erweiterter „süddeutscher Manier“ entworfen. Das bedeutet vereinfacht, dass einer gut besetzten Palette an höher klingenden, brillanten Registern eine noch großzügiger bemessene Zahl an tiefen Klangfarben gegenübersteht, die sogenannten „Grundstimmen“. Diese erklingen zwar alle in derselben, tieferen Tonlage, sind in ihrem Charakter aber stark differenziert. So gibt es feine, streichend klingende und eher leise Register „Dulciana“ und „Violoncell“, aber auch den kräftigen „Principal“, der sichtbar in der Fassade der Orgel steht. Sehr charaktervoll ist auch der schrummende Violon, spielbar mit den Füßen im Pedal, oder die geheimnisvoll dunkle „Copel“, ein hölzernes Register mit sattem, aber ganz entspanntem Ton. So lassen sich (auch ohne Schwellwerk) aus diesem Fundus für alle musikalischen Erfordernisse Klänge zusammenstellen.

Als Besonderheit der Orgel darf gelten, dass gleich zwei „Zungenregister“ eingebaut wurden. Hier handelt es sich um Pfeifen, die ihren Ton durch ein schwingendes Messingblatt erzeugen, ähnlich einer Mundharmonika. Das erzeugt einen sehr markanten und energiegeladenen Klang, der durch einen Resonator verstärkt und abgerundet wird. Die Register heißen „Dus Clarinet 8“ („zarte Klarinette“, ein Name in Anlehnung an den Barockorgelbauer J. N. Holzhey aus Ottobeuren) und Posaune 16', eine gravitatische Verstärkung des Pedalbasses der Orgel.

Diese Konzeption wurde von Ausschuss und Sachverständigem befürwortet und in einer Sitzung vor Ort besprochen und diskutiert. Die im Angebot nur als Optionen mit zusätzlichen Kosten angebotenen Register („Violon“ und „Dus Clarinet“) wurden als dringend wünschenswert eingestuft und auf deren Realisierung gedrungen. Bald darauf erhielten wir die Nachricht, dass der Kirchengemeinderat sich dem Ausschussvotum anschloss und unser Konzept einschließlich beider Optionen bestellt. Darüber haben wir uns alle sehr gefreut!

## **Planung und Bau der Orgel**

Die ersten praktischen Arbeiten begannen mit dem Transport der Orgelteile und großen Holzpfeifen in die Werkstatt meines Kollegen Orgelbaumeister Michael Mauch nach Schwäbisch Hall. An diesem heißen Augusttag 2015 halfen auch noch Orgelbaumeisterin Stephanie Drenseck und Silas Mauch. So konnten sich alle wichtigen Akteure einmal kennenlernen und unser Team aus Selbständigen einen Eindruck vom Kirchenraum bekommen. Auch wenn es in unserer Branche eher unüblich ist: wir arbeiten schon viele Jahre in bewährter Art zusammen, und es war schon im Vorfeld klar, wer später im wesentlichen welche Teile der Orgel fertigen und bearbeiten wird.

In Michael Mauchs Werkstatt wurde das alte Gehäuse dann aufgestellt, vermessen, und als Computerzeichnung neu angelegt. In den kommenden Monaten wurde daraus eine auf den konzeptionellen Grundlagen fußende technische Gesamtanlage entworfen, deren maßgebliche Ausarbeitung dann Orgelbaumeister Gilbert Scharfe übernommen hat. Zeitgleich begann die Sanierung der vom Holzwurm teils übel zugerichteten Holzpfeifen. Für die Entlastung in dieser Zeit durch beide Kollegen war ich sehr dankbar, da ich selbst über den Jahreswechsel stark gebunden war durch den Umzug meiner Werkstatt nach Rommelshausen.

Nach weiteren Planungsarbeiten begann für mich die Arbeit an der Posaune 16' für das Pedal, die aufgrund besonderer klanglicher Vorstellungen selbst entwickelt und gebaut wurde. Es sollte ein sehr runder und angenehmer Basston werden, der schon bei der Choralbegleitung für eine wohlige „Abrundung nach unten“ sorgen kann - ohne zu dominieren. Von ersten Versuchen ermutigt beschlossen wir, die Resonanzkörper der Posaune (die sogenannten „Becher“) über den im Vertrag hinaus vorgesehenen Umfang schon ab dem tiefsten Ton mit echten 16-Fuß, also knapp 5 Metern Gesamtlänge, zu bauen. So kommt es, dass diese tiefsten Pfeifen hinauf zur Decke und dann wieder bis fast nach unten gekröpft gefertigt wurden. Der Klang ist so noch satter und weicher als bei gekürzten Resonanzbechern. Die Becher fertigte Orgelbaumeister Dietmar Grether, der auch noch die hintere Pedal-Verkleidung mit Notenschrank und den Bau der Pedal-Windlade übernahm.

Zeitgleich begann Stephanie Drenseck mit der Fertigung der Manual-Windladen, den komplexen mit Wind (Druckluft) gefüllten Kästen, in denen durch Ventile und Sperrschieber die Luft zu den entsprechenden Pfeifen verteilt wird. In den Händen von Michael Mauch lag die Fertigung der „Tontrakturen“, den mechanischen Verbindungen von den Tasten und Pedalen zu eben diesen Windladen. Eine feingliedrige Anlage aus Winkeln, Holzstäben, Wellen und Wippen, die sowohl absolut betriebssicher als auch angenehm zu spielen sein muss.

In der Zwischenzeit wurde das Gehäuse ein weiteres Mal abgebaut und nun in meiner Werkstatt in Rommelshausen zusammengesetzt. Hier schlossen sich alsbald die ersten restauratorischen Arbeiten an, wofür Diplom-Restauratorin Janna Goethe aus Schwäbisch Hall gewonnen werden konnte. Sie hat uns von Beginn an beraten und dann einen eigenen Vertrag mit der Gemeinde über die fälligen Arbeiten geschlossen. Es ging dabei vor allem um das Schließen und Retuschieren einer Vielzahl von Durchbrüchen, Bohrungen, Fehlstellen und Ablösungen. Weiterhin galt es, den stark vergilbten Firnis-Überzug des handwerklich ausgezeichnet gefertigten Schnitzwerks behutsam abzunehmen. Hierdurch trat die silbrig-feine Anmutung des Dekors wieder zu Tage, die sich nun im Verbund mit den neuen Pfeifen in der Fassade so überzeugend präsentiert. Eine weitere knifflige Aufgabe erwartete sie an der seitlich ergänzten Spieltischfront: Der Anbau war so zu gestalten, dass ein möglichst identisches Erscheinungsbild wie am vorgefundenen Gehäuse erzielt wird. Das ist ihr - aus meiner Sicht - einmal mehr sehr überzeugend gelungen.

Dem Innenleben des Spieltischs mit seinen Umlenkungen, den exakt einzupassenden Manual- und Pedalklavaturen und Koppeln (mechanisch schaltbare Verbindungen zwischen den Manualen und dem Pedal) wandte ich mich zeitgleich zu.

Als letzte große Baugruppe (außer dem Pfeifenwerk) begann Stephanie Drenseck mit der Lunge der Orgel, der Windversorgung. Sie besteht aus großen Windkanälen und zwei Bälgen, gefertigt in traditioneller Machart aus Massivholz und Schafleder, geleimt wie früher mit flüssigem Hautleim.

Mit der Anlieferung der neuen Register (gefertigt von den Firmen Wörle in Syrgenstein und Killinger in Freiberg am Neckar für das Zungenregister „Dus Clarinet“) begann dann die lange Phase der technischen Aufstellung und des Zusammenbaus in der Werkstatt. Die rund 15 Teilnehmer einer Orgelfahrt der Gemeinde in die Werkstatt konnten sehen, dass die Orgel schon im Juli in großen Teilen aufgebaut und zusammengefügt worden war. Die letzten beiden Monate brummte es dann noch einmal gewaltig, zum Teil haben wir zu fünft in der Werkstatt gearbeitet. So wurden die neuen und alten Pfeifen zum Klingen gebracht, Technik und Pfeifenwerk eingepasst und eingebaut. Wir wollten die Orgel so gut wie möglich vorbereiten, den Montageaufwand später möglichst überschaubar halten. Eine intensive Zeit, die spannend und anstrengend zugleich war. Weitere Unterstützung kam dabei von meinen Kollegen Martin Hackl und Stefan Müller.

Anfang September war es dann soweit: Die Orgel war komplett funktionstüchtig und die ersten Töne in der Werkstatt zu hören, die Technik auf ihre Funktion hin überprüfbar und optimiert. Das haben wir mit einem großen Grillfest gefeiert.

Rechtzeitig zum „großen Finale“ durfte ich mich über die Verstärkung durch den ersten festen Mitarbeiter freuen. Jens Decker, Orgelbaumeister und Orgel spielender „Generalist“ übernahm den Einbau der großen Basspfeifen hinter dem Hauptgehäuse und letzte Handgriffe an den neuen Pfeifen.

### **Aufbau und Danksagung**

Auf den 19. September wurde die Auslieferung des ganzen Instruments terminiert. Mit vier Autos und der Hilfe meines Vermieters Hans-Peter Bubeck kam die Orgel nach Bußmannshausen. Im Laufe des Nachmittags war das ganze Material unter großer Beteiligung durch Hilfskräfte der Gemeinde in die Kirche gebracht worden. Ein spontan organisierter Gabelstapler hievte alles sperrige und schwere auf die Empore, so dass am Abend schon absehbar war: Es ist bislang alles gut gelaufen und wird wohl so weiter gehen.

Und zwei Wochen später schreibe ich nun diese Zeilen. Bestens untergebracht und versorgt im Quartier bei Maria und Fridolin Speidel konnten wir binnen kurzer Zeit die Orgel im Raum fertigstellen - tatkräftig unterstützt von vielen weiteren Helfern. Mit Jens Decker gemeinsam galt die letzte Woche vor allem der klanglichen Anpassung der bereits vorbereiteten Register auf den Raum. Hierbei wurden wir motiviert von einem zwischenzeitlichen Besuch von Johannes Mayr, der die bereits spielbare Orgel noch in der Werkstatt vorab in Augenschein genommen hatte.

Stellvertretend für alle guten Kräfte aus der Gemeinde sei hier Hubert Bähr herausgehoben, der immer konstruktiv und mit viel Wissen und Interesse mit uns Kontakt gehalten, die anstehenden Fragen geklärt und das Projekt nach vorne gebracht hat. So wie er für die Haltung aller helfenden und interessierten Unterstützter seitens der Kirchengemeinde steht, so stehe ich für das Engagement der vielen Mitarbeiter, die diese Orgel mit ihren Ideen und ihrer Begeisterungsfähigkeit zum dem gemacht haben, was sie ist: Eine lebendiges, einmaliges und charaktervolles Instrument zum Anfassen. Vielen herzlichen Dank euch allen dafür!

Der Gemeinde wünschen wir große Freude und Bestätigung an und mit diesem Werk, in Gottesdiensten und Konzerten.

Im September 2016, Tilman Trefz